

Die „Tausendjahrfeier der Oberlausitz“ (1933) und das „Fest der Lausitz“ (1935) in Zittau im Spannungsfeld von Tourismus und Totalitarismus¹

MARCO SCHÖBER

Kulturelle und heimatgeschichtliche Großereignisse in der sächsischen Oberlausitz

Bahlcke bezeichnet die „Tausendjahrfeier der Oberlausitz“ als das „kulturelle [...] und heimatgeschichtliche [...] Ereignis während des 20. Jahrhunderts schlechthin“.² Gefeiern werden sollte im Jahr 1933 der mehr als tausend Jahre zurückliegende Vorstoß des ostfränkischen Königs Heinrich I. in das Siedlungsgebiet der westslawischen Milzener. Das Zusammentreffen eines solchen Regionalevents mit dem Aufstieg und der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten eröffnet eine interessante Perspektive für die Untersuchung der regionalen und lokalen Feier- und Festkultur. Ganz ähnlich stellt sich die Situation für das „Fest der Lausitz“ zwei Jahre später dar, welches in Zittau unter dem Motto „Zittau im grünen Ring“ begangen wurde und an die 300-jährige Wiederkehr des Prager Friedens erinnern sollte, welcher in einem gesonderten Anhang, dem sogenannten Traditionsrezess regelte, dass die Markgrafentümer Ober- und Niederlausitz dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. als erbliches Lehen übergeben wurden.³ Eine Gemeinsamkeit beider Feierlichkeiten ist die Tatsache, dass sich nicht alle traditionellen Sechsstädte daran beteiligten, sondern lediglich die Vierstädte der sächsischen Oberlausitz (Bautzen – Zittau – Löbau – Kamenz) sowie einige kleinere Orte der Region. Augenfällig vor dem Hintergrund der bis heute andauernden Hauptstadtdiskussion⁴ ist die Tatsache, dass die jeweils größten Festwochen in Bautzen und Zittau stattfanden, wobei Zittau stets den später im Jahr liegenden Festakt für sich beanspruchte, der als „krönende[r] Abschluß“⁵ dieser Lausitzfeiern gewertet werden könnte. Es wird daher zu prüfen sein, wie sich diese zeitliche Verortung in den Zyklus der Festwochen beider Feiern einordnen lässt. Ferner widmet sich diese Betrachtung der Frage, inwiefern die Zittauer Nationalsozialisten diese Großereignisse für

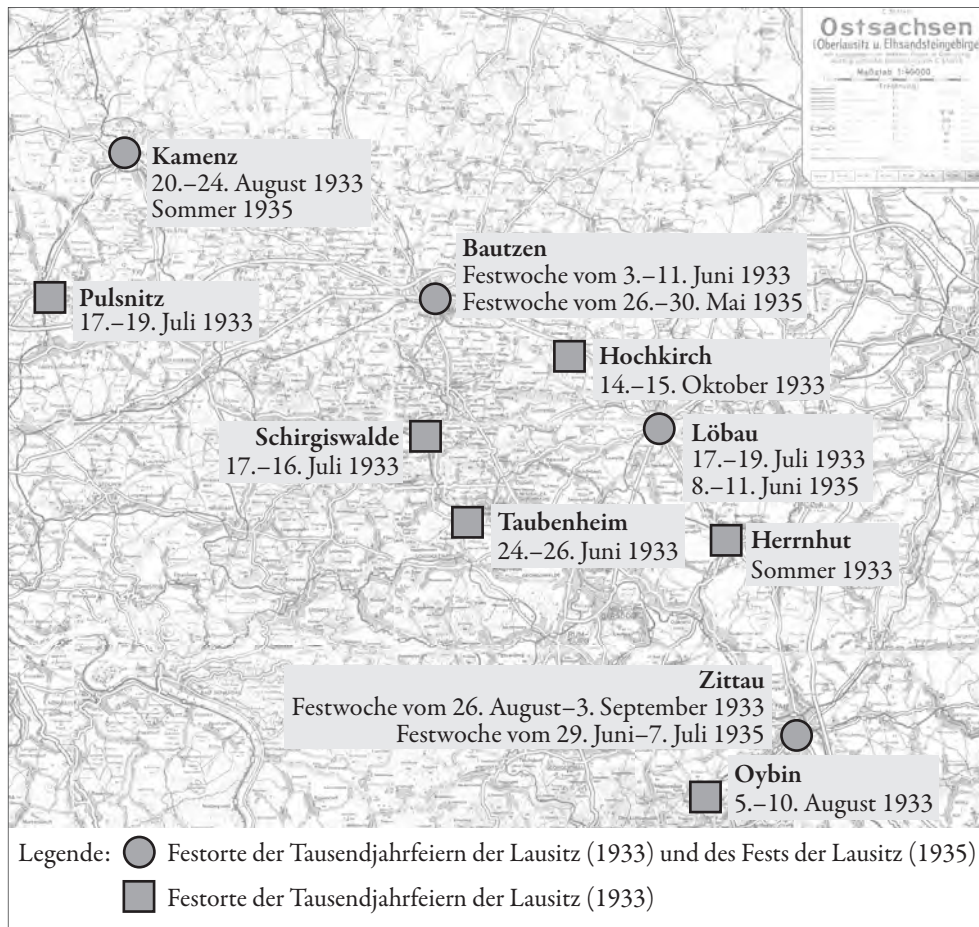
¹ Erste Befunde wurden bereits in der Lokalpresse publiziert in MARCO SCHÖBER (im Interview mit Irmela Hennig), Volksfesttrubel unterm Hakenkreuz, in: Sächsische Zeitung vom 26. August 2013.

² JOACHIM BAHLCKE, Die Oberlausitz. Historischer Raum, Landesbewußtsein und Geschichtsschreibung vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, in: JOACHIM BAHLCKE (Hg.), Geschichte der Oberlausitz. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, Leipzig 2001, S. 11–54, hier S. 42.

³ Der Kaiser hatte die beiden Lausitzen dem sächsischen Kurfürsten bereits 1623 als Pfand übergeben, da er seine Schulden für einen zuvor geleisteten Kriegsbeistand nicht begleichen konnte. Die Lausitzen erhielten durch den Traditionsrezess nicht nur eine Sonderstellung innerhalb des Kurfürstentums, sondern aufgrund einer Klausel zu konfessionellen Verhältnissen blieb insbesondere die Oberlausitz ein bikonfessionelles Gebiet, obwohl der lutherische Glauben die einzig zugelassene Konfession in Sachsen war.

⁴ Vgl. FRANK SEIBEL, Die Oberlausitz hat drei Hauptstädte oder sechs – nein, eigentlich sieben, in: Sächsische Zeitung, vom 4./5. Mai 2013.

⁵ BAHLCKE, Oberlausitz (wie Anm. 2), S. 43.



Übersichtskarte zu Lausitzfeiern 1933 und 1935

ihre Zwecke zu instrumentalisieren versuchten. Da es der NSDAP erst bei den Reichstagswahlen im Sommer 1932 gelang, „mehr Stimmen auf sich zu vereinigen als SPD und KPD zusammen“⁶ und der Zittauer Verkehrsverein als Organisator auftrat, ist abschließend zu fragen, ob es für die Ausrichtung der Feierlichkeiten nicht noch andere Motive gab.

Die „Zustimmung zur Welt“?

Feste und Feiern bilden spätestens seit den 1980er Jahren ein Standardthema der Geschichtswissenschaft. Das Feiern gehört zu den wichtigsten menschlichen Bedürfnissen und trägt durch die sozialintegrative Wirkung von Festen zur Identitätsstiftung und Stär-

⁶ SWEN STEINBERG, Die Oberlausitz von 1815 bis in die Gegenwart, in: WINFRIED MÜLLER u. a. (Hg.), Oberlausitz, Leipzig 2011, S. 97–140, hier S. 106.

kung des Zusammengehörigkeitsgefühls bei.⁷ Die medial vermittelte Selbstdarstellung des Festortes „erlangt [...] einen besonderen Stellenwert bei der Herstellung bzw. Vermittlung lokaler [und regionaler] Identität“⁸. Geschichtskulturelle Phänomene wie Festschriften, Festspiele und historische Festumzüge konstruieren im Fall Zittaus lokale Geschichte. Bei den Zittauer Feierlichkeiten verschmelzen vor dem Hintergrund des lokalen (Zittauer) bzw. regionalen (Oberlausitzer) Ursprungs- und Geschichtsbewusstseins die drei Zeitebenen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander.⁹ Handlungsleitend für die Gegenwart und Zukunft des „Tausendjährigen Reiches“ ist zur damaligen Zeit die Ausdeutung der Vergangenheit im Sinne eines optimistischen, ideologisch geprägten Geschichtsbildes. Diese Verquickung schlägt sich im Zusammenhang von Herrschaft und Fest nieder: „In Festen und Feiern [wird] Herrschaft überhöht und bejaht.“¹⁰ Anlässe wie die „Tausendjahrfeier der Oberlausitz“ und das „Fest der Lausitz“ sind geeignete Gelegenheiten für „örtliche Honoratioren bzw. eine rührige lokale Elite [sich als] Hauptdarsteller“ eines kommunalen Festakts zu präsentieren.¹¹ Feste verfügen neben der Wirkung nach innen über eine Außenwirkung, wie sich mit dem Zittauer Verkehrsverein als Organisator bei den Feierlichkeiten zeigt. Tourismusgeschichte spielt innerhalb der zeitgeschichtlichen Forschung zwar bisher eine eher untergeordnete Rolle, soll aber in dieser Untersuchung einbezogen werden. Außer der „Zustimmung zur Welt“¹², die durch Feste generiert wird, ist die Ausrichtung derselben meistens ökonomisch überwölbt. Aktuelle regionale Großereignisse wie der „Tag der Sachsen“¹³ in Oberlausitzer Städten sowie der 2014 erstmalig ausgerichtete „Tag der Oberlausitz“ sollen nicht nur Identität stiften, sondern auch auf die Region aufmerksam machen und Besucher anziehen.

Diese Untersuchung beruht auf der Auswertung von Verwaltungsakten und Zeitungsausgaben aus dem Zittauer Stadtarchiv, welche Züge der kommunalen Politik-, Sozial-, Mentalitäts- und Alltagsgeschichte abbilden und in denen sich Problemlagen und gesellschaftliches Klima in kristalliner Form wiederentdecken lassen. Archive haben nicht nur eine immense Wichtigkeit für die Wiederentdeckung von Ereignissen der Lokal- und Regionalgeschichte; sie sind „Orte der kulturellen Erinnerung“¹⁴ und ermöglichen die Konstruktion des historischen Spagats zwischen den drei Zeitebenen. Die Erhebung der Fakten zu den Lausitzfeiern in ihrer quantitativen und qualitativen Dimension und Bedeutung

⁷ Vgl. GERTRUDE CEPL-KAUFMANN, Ein Fall für die Kulturwissenschaft, in: GERTRUDE CEPL-KAUFMANN (Hg.), Jahrtausendfeiern und Befreiungsfeiern im Rheinland. Zur politischen Festkultur 1925 und 1930, Essen 2009, S. 11–34, hier S. 17.

⁸ KATRIN MINNER, Was bleibt von der Stadt der Bürger? Stadtbilder in den Stadtjubiläen der Region Sachsen-Anhalt (1893–1961), Halle (Saale) 2010, hier S. 15.

⁹ Vergangenheitsdeutung: Landnahme durch Heinrich I. (932) bzw. Prager Frieden (1635), Gegenwartserfahrung: „Drittes Reich“ 1933 bzw. 1935, Zukunftserwartung: „Tausendjähriges Reich“.

¹⁰ WERNER FREITAG/ KATRIN MINNER, Vorwort, in: WERNER FREITAG/ KATRIN MINNER (Hg.), Vergnügen und Inszenierung. Stationen städtischer Festkultur in Halle, Halle (Saale) 2004, S. 7–10, hier S. 7.

¹¹ EVERHARD HOLTSMANN, Kommunale Identität als gemeinschaftliche Inszenierung. Stadtjubiläen in der frühen Nachkriegszeit: 700-Jahr-Feiern in Kamen 1948 und Unna 1950, in: Westfälische Forschungen 41 (1991), S. 89–105, hier S. 93.

¹² Vgl. JOSEF PIEPER, Zustimmung zur Welt. Eine Theorie des Festes, München 1963.

¹³ Vgl. „Tag der Sachsen“ in Görlitz (1993), Hoyerswerda (1998), Zittau (2001), Weißwasser (2005), Kamenz (2011) sowie TILO BERGER, Bürgerforum für die Oberlausitz gegründet, in: Sächsische Zeitung vom 24. Mai 2013.

¹⁴ CEPL-KAUFMANN, Fall (wie Anm. 7), S. 29.

soll für die Auseinandersetzung mit den Lausitzfeiern aus politik-, alltags- und tourismusgeschichtlicher Perspektive das Gerüst bilden.

Die „Tausendjahrfeier der Oberlausitz“ (1933) in Zittau

Die „Tausendjahrfeier der Oberlausitz“ in Zittau fand vom 26. August bis zum 3. September 1933 statt und bildete den Abschluss einer Reihe von Festwochen und Feierlichkeiten, die im Laufe des Jahres in der gesamten sächsischen Oberlausitz begangen worden waren.¹⁵

Ein Event ohne Ehrengäste?

Die Zittauer Morgenzeitung berichtete erstmalig am 22. Oktober 1932 über die Planungen zu einer „Feier der tausendjährigen Zugehörigkeit der Lausitz zum Reiche“. Bei einem Treffen der „Arbeitsgemeinschaft der Lausitzer Verkehrsvereine“ am 21. Oktober 1932 im Schirgiswalder „Erbgericht“ sei die Ausrichtung eines solchen regionalen Großereignisses durch die teilnehmenden Verkehrsvereine für das kommende Jahr beschlossen worden. Ausstellungen zur Lausitzer Früh- und Vorgeschichte, dem Landesausbau, aber auch der Kunst und Wirtschaft der Lausitz sollen erstellt werden. „Film und Rundfunk sollen in den Dienst der Sache gestellt werden, und erstmalig soll auch eine Ausstellung des Fremdenverkehrs und seiner Auswirkung in der Lausitz das Bild vervollständigen“.¹⁶ Eine Beilage zu den Zittauer Nachrichten vom 14. Februar 1933 berichtet von einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft im Bischofswerdaer „Hotel Sonne“ am Vortag. „Zahlreiche andere Städte, Kurorte und Sommerfrischen der Lausitz“¹⁷ hätten ihre Unterstützung und Beteiligung zugesagt und mithilfe gemeinsamer Werbung für die Jubiläumsveranstaltungen würde das Ziel angestrebt, „speziell für die Lausitz [zu] werben und die Schönheiten der Lausitzer Städte und Landschaften“¹⁸ zu zeigen. Als gemeinsames Schlagwort für die Werbung einigte man sich auf „Jahrtausendfeier der Lausitz“.¹⁹ Des Weiteren sei noch die Herausgabe eines Bildhefts zur Werbung für die gesamte Lausitz geplant.

Aus den Akten ergibt sich das Einsetzen konkreter Planungen für Organisation und Ablauf erst zu einem sehr späten Zeitpunkt. Am 28. Juni 1933 treffen Vertreter des Verkehrsvereins als Organisator und der Stadt Zittau als Trägerin im Kaffeehaus Zinn zu entsprechenden Beratungen zusammen. Verkehrsvereine hatten zur damaligen Zeit durch ihre Bemühungen, Städte zu touristischen Anziehungspunkten zu machen, eine besonders ein-

¹⁵ Vgl. Stadtarchiv Zittau (im Folgenden: StA Zittau), Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 3: Festwoche in Bautzen: 3.–11. Juni 1933, Heimatfest in Taubenheim: 24.–26. Juni 1933, Marienschießen in Pulsnitz: 17.–19. Juli 1933, Lausitzer Kreissängertag und Sportwoche in Löbau: 2.–9. Juli 1933, Heimatfest in Schirgiswalde: 14.–16. Juli 1933, Heimatfest mit Trachtenzug und Gebirgsschießen in Oybin: 5.–10. August 1933, Forstfest in Kamenz: 20.–24. August 1933, Erinnerung an „Überfall von Hochkirch“ [1758, Vermischung mit Ereignissen des Siebenjährigen Kriegs]: 14./15. Oktober 1933, weitere Feste in Bischofswerda [Schlussveranstaltung?] und Herrnhut.

¹⁶ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 1.

¹⁷ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 2.

¹⁸ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 3.

¹⁹ Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 3. Diese Begrifflichkeit wurde jedoch in den Zittauer Planungen aufgeweicht. So korrigierte Oberbürgermeister Zwingenberger handschriftlich am 26. August 1933 alle Telegramme mit diesem Begriff an Politiker wie von Hindenburg, Hitler, Göring, Goebbels und Mutschmann mit dem Wort „Tausendjahrfeier [der Oberlausitz]“.



Postkarte zur Tausendjahrfeier in Zittau

flussreiche Position. Mitglieder städtischer Gremien und Mitarbeiter der Stadtverwaltung bekleideten häufig in Personalunion Ämter in den Vorständen der Verkehrsvereine, was ein großer Vorteil hinsichtlich der effektiven Veranstaltungsorganisation sowie der Vernetzung verschiedener Planungsinstanzen war.²⁰ Oberbürgermeister Walther Zwingenberger verschickte sehr kurzfristig bis zum 15. August 1933 Einladungen zur geplanten Begrüßungsfeier am 27. August 1933 an 96 prominente Gäste aus nationaler und kommunaler Politik und Gesellschaft.²¹ Ein Referent des preußischen Staatsministeriums führte diesen Fakt sogar kritisch für die Nichtteilnahme des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring an: „[Für diesen sei] bereits seit Wochen [...] eine Reise nach Ostpreussen vorgesehen [...]. Da die Einladung zu Ihrer Veranstaltung verhältnismässig spät eintraf, lässt sich am Programm des Herrn Ministerpräsidenten nun leider nichts mehr ändern.“²² Interessanterweise „bedauert es [Staatssekretär Körner, ein Mitarbeiter Görings] besonders“ in einem separaten Brief, „daß es nicht möglich ist, Euern Wunsch zu erfüllen, da er als Zittauer besonderes Interesse daran gehabt hätte.“²³ Die Absage des Bürgermeisters der Stadt Reichenberg erfolgt ebenfalls prompt: „Soeben vom Urlaube zurückgekehrt [... bin ich] augenblicklich derart mit Arbeit überbürdet, daß ich unmöglich abkommen und deshalb

²⁰ Vgl. beispielsweise StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 96: Stadtrat Günzel wird von Oberbürgermeister Zwingenberger in den Vorstand des Vereins abgeordnet.

²¹ Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 44–46: Eine genaue Zahl ist aufgrund der unübersichtlichen Auflistungen zu den Gästezahlen nicht ermittelbar.

²² StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 52.

²³ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 54.

auch Ihrem Feste leider nicht beiwohnen kann [...]“.²⁴ Aufgrund der zu spät einsetzenden Planungen kam es darüber hinaus zu organisatorischen Schwierigkeiten. So wurde Frau Studienrat Schlurick am 24. August 1933 bescheinigt, dass sie mit ihrer „Kückengruppe [sic!] des V. D. A. [Volksbundes für das Deutschtum im Ausland]“ nicht mehr am Festakt im Rathaus teilnehmen könne.²⁵ Außerdem rangen Verkehrsverein und Stadt um die Installation einer „Beleuchtungs-Sonderanlage“ für eine Veranstaltung im Lindenhof.²⁶ Insgesamt verliefen die Planungen für die Festwoche trotz aller Probleme geordnet, begannen aber zu spät.

*Eine „Grenzland-Kundgebung“
zwischen Identitätsstiftung, Spektakel und Inszenierung*

Trotz vieler Absagen fanden sich einige Mitglieder der NS-Prominenz zu den Feierlichkeiten in Zittau ein, darunter der NSDAP-Gauleiter und sächsische Reichsstatthalter Martin Mutschmann, der ihm unterstellte sächsische Ministerpräsident Manfred von Killinger und sogar der in der Oberlausitz beheimatete Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten. Sowohl diesen prominenten Gästen als auch den Besuchern von nah und fern bot die Festfolge ein breites Spektrum von Veranstaltungen. Neben Platzkonzerten durch die Stadt- und zwei Militärkapellen (Musikzug 102/Standartenkapelle und Stahlhelm-Bundes-Kapelle) fanden ein mittelalterlicher Jahrmarkt auf der Neustadt sowie tägliche Tanzveranstaltungen aller Art statt. Zwölf Sonderausstellungen zu verschiedenen heimatgeschichtlichen, alltäglichen und ideologisch aufgeladenen Themen standen den Gästen offen.²⁷ In der von Museumskustos Dr. Reinhard Müller gestalteten Ausstellung „Kirchliche Kunst“ in der Kreuzkirche waren letztmalig vor 1990 die Zittauer Fastentücher zu sehen.

Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Januar 1933 manifestierte sich ebenfalls in den Programmpunkten der Zittauer Festwoche. Minner stellt fest, dass es nicht belegbar ist, ob die Einbindung der neuen Machthaber für notwendig erachtet wurde „oder ob diese aus einer Aufbruchsstimmung resultierte“.²⁸ Fest steht, dass die „Braunhemden“ in Zittau wenig Gelegenheit gehabt hatten, durch Partizipation in städtischen Gremien in das Festbüro abgeordnet zu werden. Sie ließen sich jedoch bereitwillig in die Festplanungen einbinden und erwiesen sich durch ihre großen Kapazitäten bei personenintensiven Ereignissen als hilfreich. Die Einladungslisten lassen auf eine zunehmend engere Kooperation von städtischen Repräsentanten und regionalen Parteifunktionären

²⁴ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 94.

²⁵ Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 67.

²⁶ Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 29–30, 33.

²⁷ Vgl. VERKEHRSVEREIN ZITTAU (Hg.), Festfolge zur Tausendjahrfeier der Lausitz in Zittau. 26. August bis zum 3. September 1933, Zittau 1933, hier S. 7–9: Fahnen-Ehrenhalle im Bürgersaal des Zittauer Rathauses, Forst und Flur (Große Jagdtrophäenschau), Verkehrs-Ausstellung, Garten-Schau, Nationale Arbeit, Lausitzer Land und Leute, Südläusitzer Kunst der Gegenwart, Heimatliches Lichtbild, Kirchliche Kunst, Sonderausstellung des Museums, Sonderausstellung der Ortsgruppe Zittau der NS-Frauenschaft, Sonderausstellung der Zittauer Hausfrauen-Organisation „Aus dem Reiche der Frau“.

²⁸ MINNER, Stadt (wie Anm. 8), S. 79.

schließen.²⁹ NS-Formationen wurden außerdem dafür genutzt, Lücken im Festprogramm zu schließen. Eine Polizeisternfahrt sowie das Sportfest der Motor-SA im Westpark und ein Hitlerjugend-Treffen legen Zeugnis davon ab. Diese militärisch-sportlich geprägten Elemente waren Ausdruck der von den Nationalsozialisten übernommenen Deutungshoheit auf lokaler Ebene. In diesem Zusammenhang ist auf den Tag der Jugend „auf der Weinau-Kampfbahn“³⁰ zu verweisen, dem Reichssportführer von Tschammer und Osten beiwohnte. Dieser beschloss seine ideologisch aufgeladene, vor Pathos triefende Rede mit dem Ausruf: „Ich wünsche weiter nichts, als daß man mir nun die Jugend zeigt, für die ich lebe, kämpfe und sterbe“.³¹ Ein aus der Weimarer Republik herrührendes Motiv, welches in der NS-Feierkultur noch stärker hervortrat, ist der „Abbau von Exklusivität [...] hinsichtlich der Terminwahl für Höhepunkt ereignisse [...]“. Diese lagen auf den Tagen des Wochenendes [wie der Große Historische Festumzug] oder fanden am Abend statt [wochentags keine Veranstaltung vor 13 Uhr, meist erst ab 17 Uhr]“.³² Durch die Einbindung aller Schichten sollte die Zustimmung für und die Zufriedenheit der Feiernden mit den neuen Machthabern erhöht werden. Für Erwerbslose und Bedürftige war der Eintritt zu vielen Vergnügungen und Ausstellungen frei. Sie erfuhren somit eine Rückversicherung ihrer Zugehörigkeit zur Stadtgemeinschaft und erhielten Zugang zu Zerstreuung und Abwechslung im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten.³³ Volkstümliche Elemente wie ein Jahrmarkt und Tanzveranstaltungen sowie die Durchführung unter freiem Himmel ermöglichten die Teilnahme aller und erforderten kaum Besucherbegrenzungen.³⁴

Politisch deuteten die Stadtoberen die Feier anders aus als auf historischer Ebene. Die Lage der Grenzstadt Zittau bedingte dabei die Auslegung der Feierlichkeiten als „Grenzland-Kundgebung“. In seiner Eröffnungsrede bezeichnete Oberbürgermeister Zwingenberger Zittau als „die größte deutsche Stadt in unmittelbarer Nähe zur Reichsgrenze“.³⁵ Er spielte im weiteren Verlauf auf den sich zuspitzenden deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt an. Seit der Gründung der Tschechoslowakei am Ende des Ersten Weltkriegs behinderten strenge Zollbestimmungen und Ausfuhrverbote den Waren- und Arbeitskräfteaustausch. Industrie, Handel und Gewerbe litten auf beiden Seiten, so Zwingenberger, und das, obwohl „eine Sprache und eine Gesinnung die Grenzbewohner zu einer wahren Volksgemeinschaft“³⁶ verbänden. Die Zeiten des leichten Grenzverkehrs seien vorbei und

²⁹ Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 45: z. B. SS-Oberführer Schlegel aus Chemnitz, Stabsführer Kob aus Dresden, SS-Brigadeführer Lein aus Dresden, Vertreter der SA und SS (Herren Kraft und Prodehl), NSDAP-Kreisleiter Kluge aus Hirschfelde, NSBO-Leiter Knobloch, Vertreterin für die NS-Frauenschaft Frau Wemme, Stahlhelmführer Zeißig etc.

³⁰ VERKEHRSVEREIN ZITTAU, Festfolge (wie Anm. 27), S. 33.

³¹ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 164.

³² MINNER, Stadt (wie Anm. 8), S. 76.

³³ Vgl. ebd., S. 77. Außerdem wurden „Wohlfahrtsarbeitslose“ zum Nähen von Fahnen, dem Bauen von Fahnenständern und dem Planieren von Festgelände eingesetzt, „sodaß nur die Kosten für“ das Material anfielen, in: StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 18–19.

³⁴ Durch geschickte Schwerpunktsetzung der einzelnen Festtage (z. B. Tag der Jugend, Sportfest der Motor-SA) sowie durch die Kombination verschiedener Festelemente aus dem 19. Jahrhundert und den 1920er Jahren wurden ebenfalls breite Schichten erreicht; vgl. ALICE VON PLATO, Stadtjubiläen im Nationalsozialismus. Propaganda von oben oder Konsens von unten?, in: Die alte Stadt 28 (2001), S. 29–38, hier S. 32.

³⁵ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 74.

³⁶ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 75.



Blechplaketten mit Anstecknadel, gestanzt, oval 51×41 mm
(Stadtmuseum Zittau, ohne Hakenkreuz: Inv.-Nr. 25719, mit Hakenkreuz: Inv.-Nr. 25720).

der Grenzverkehr so gut wie unterbunden: „Unsere Gemüsegärtner haben ihr notwendiges Absatzgebiet jenseits der Grenze vollständig verloren. In diesem Sommer sind Hunderte von Zentnern Salat, weil unverkäuflich, auf dem Acker verdorben.“³⁷ Doch obwohl darüber hinaus „untergeordnete Organe unseres Nachbarstaates die Hoheitszeichen des deutschen Reiches von einem der Stadt gehörenden Kraftwagen abgerissen“ hätten, will Zwingenberger nicht „mit wehleidigen Worten Mitleid [...] erwecken“, da er die Zittauer „nun erst recht als Pioniere deutscher Kultur und deutscher Gesinnung“³⁸ ansähe. In sakraler Metaphorik verkündete das Stadtoberhaupt den „heilige[n] Wille[n]“ im „Glaube[n] an unseres Volkskanzlers Mission“, das „stolze Gemeinwesen [...] zu erhalten und zu fördern“, sodass „dieses Bekenntnis [...] aller Zittauer Volksgenossen [...] über die Grenze hinweg[töne], auch in die Ohren derer, die diese Klänge nicht freudig aufnehmen“.³⁹ Dieser religiös gefärbte Sprachgebrauch lässt sich kulturemiotisch auf die Schmückung der Stadt mit Fahnen sowie die Inszenierung täglicher Fahnenweihen und einer Fahnen-Ehrenhalle im Rathaus übertragen. Fahnen waren als „Symbole der Treue und des Zusammenhaltens“⁴⁰ zum quasi-religiösen Ausweichobjekt geworden, da die Religion selbst von der säkularen Weltanschauung der Nationalsozialisten ersetzt wurde.⁴¹ Aus religiöser Perspektive ließe

³⁷ Ebd.

³⁸ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 75–77.

³⁹ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 77–78.

⁴⁰ MINNER, Stadt (wie Anm. 8), S. 139.

⁴¹ Ein weiteres Indiz ist das Fehlen eines früher üblichen Festgottesdienstes in der Festfolge; vgl. VON PLATO, Stadtjubiläen (wie Anm. 34), S. 32.

sich auch der Große Historische Festumzug am 27. August 1933 als eine pseudoreligiöse Prozession interpretieren. Ein weiterer Beleg für die Verklärung des Nationalsozialismus zur Heilsgeschichte findet sich in den Dankeschreiben, die Oberbürgermeister Zwingenberger an verschiedene Würdenträger schrieb: „Möge unser deutsches Vaterland durch unseren Volkskanzler Adolf Hitler einer lichtvollen, glücklichen Zukunft entgegengeführt werden!“⁴² Oftmals waren diese Dankesbriefe länger als die erhaltene Nachricht.

„Wie vor 1000 Jahren ...“: Kuriose Aktenfunde und das Nachspiel

Viele Gratulanten glaubten, dass es sich um die Tausendjahrfeier der Stadt Zittau handelte, z. B. der greise Reichspräsident Paul von Hindenburg. Diese Fehlwahrnehmung versuchte Zwingenberger in seinen Dankesbriefen dezent, aber bestimmt zu korrigieren. Ob Adolf Hitler überhaupt von der Feier Notiz nahm, lässt sich nicht rekonstruieren.⁴³ Von ihm ist lediglich ein vorgedrucktes Dankeskärtchen überliefert, welches vermutlich tausendfach von den Mitarbeitern der Reichskanzlei versandt wurde und unpersönlich für die „zum Ausdruck gebrachte treue Gesinnung“ dankte.⁴⁴ Doch nicht alle Bewohner des „Vorposten[s] deutscher Kultur im deutschen Grenzlande“⁴⁵ standen den Feierlichkeiten aufgeschlossen gegenüber. Am 26. August 1933, dem Auftakttag, erreichte den Zittauer Stadtrat eine Postkarte, die von einem Eckartsberger Bürger mit „W. Stolle“ unterzeichnet worden war: „Hiermit die ergebene Mitteilung das sich der hintere Teil der Dornspachstr. ganz u. gar der Jahrtausendfeier angebasst [sic!] hat. Wie vor 1000 Jahren, brannte auch diese Nach [sic!] dort keine einzige Strassenlampe“. ⁴⁶ Was aus dem Verfasser des kuriosen Aktenfundes geworden ist, lässt sich heute genauso wenig klären wie die Frage, ob das kritisierte Beleuchtungsproblem gelöst werden konnte. Überhaupt schien Oberbürgermeister Zwingenberger Bedenken hinsichtlich der Feierfreude seiner Mitbürgerinnen und Mitbürger gehabt zu haben, mahnte er doch in einer Besprechung im Rathaus am 16. August 1933 an, dass die Anwesenden in ihren Kreisen dafür eintreten, „daß den Rednern recht kräftig Beifall gespendet wird. Dies sei immer eine schwache Seite der Zittauer“.⁴⁷ Ferner forderte er, „dass das Rathaus zur Jahrtausendfeier einen reichhaltigeren Flaggenschmuck erhält als bisher. [...] Phantasiefahnen sollen vermieden werden [...] außerdem [soll] die allgemeine Beleuchtung der Stadt verbessert [...] sowie] an die Bewohner wegen Schmückens appelliert werden“.⁴⁸

An den Festtagen, vor allem am Festwochenende, müssen sich nach Auskunft der Zittauer Nachrichten „auf den Landstraßen, in Eisenbahn und Omnibus“ Menschenmassen

⁴² StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 101.

⁴³ „Die Organisatoren luden Vertreter der Reichsregierung bzw. Minister auf Reichs- aber auch auf [Landesebene] sowie politische Leiter aus der Provinz ein. Die größten Hoffnungen konzentrierten sich dabei natürlich auf Hitler, der aber zu keinem Fest erschien“, in: MINNER, Stadt (2010), S. 148.

⁴⁴ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 89.

⁴⁵ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 90.

⁴⁶ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 79.

⁴⁷ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 40.

⁴⁸ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 12, 18. Solche Aufrufe ergingen in vielen Städten schon Wochen vor den Großveranstaltungen durch Zeitungen an die Bürger und durch Weisungen an öffentliche Einrichtungen; vgl. VON PLATO, Stadtjubiläen (wie Anm. 34), S. 30.

gedrängt haben, um der „Grenzlandkundgebung für deutsche Kultur“⁴⁹ beizuwohnen. Genaue Besucherzahlen wurden zwar nicht benannt, die Zeitung schrieb jedoch, dass die Zuschauer überall in dichten Reihen standen und der Marktplatz von dicht gedrängten Menschen voll war. Der Vorsitzende des Verkehrsvereins, Rudolf Martin, stellte in einem Brief an den Stadtrat von Zittau fest, dass „die [...] Woche den Ruf der Stadt allein in alle Gaue Deutschlands getragen“ habe.⁵⁰ Hierin liegt auch der im Schreiben vorgetragene Streitpunkt: Ohne das Zutun des Trägers, d. h. der Stadt Zittau, hätten sich alle Mitarbeiter „opferwillig, ohne jeglichen Spesenersatz vorbildlich in den Dienst für die Stadt gestellt und von sich aus keine Mühe und Kosten gescheut, dass die Festwoche den Verlauf genommen hat, wie wir ihn rückschauend als glänzend bezeichnen können“.⁵¹

Die Gesamtkosten der Feier beliefen sich auf 37.328,42 RM.⁵² Der Verkehrsverein wollte und konnte die auf ihn umgelegten, anteiligen Kosten nicht tragen. Oberbürgermeister Zwingenberger und der Stadtrat beschlossen daher in einer Sitzung am 24. Oktober 1933, das Elektrizitäts- und Gaswerk dazu zu nötigen, das ausstehende Geld nicht einzuziehen, sondern als Werbungskosten zu verbuchen.⁵³ Ein letztes finanzielles Problem musste der Stadtrat am 9. November 1933 lösen. Die II. Abteilung des Sächsischen Ministeriums des Inneren beschwerte sich darüber, dass die Abrechnung für eine am 9. August 1933 genehmigte gemischte Lotterie noch nicht eingegangen sei. Einem handschriftlichen Vermerk nach zu urteilen ist dieses Problem noch am Tag des Erhalts bereinigt worden.⁵⁴

„Zittau im grünen Ring“ (1935) – Die Stadt zum „Fest der Lausitz“

Zwei Jahre nach der „Tausendjahrfeier der Oberlausitz“ veranstalteten die ostsächsischen Verkehrsvereine erneut einen Festzyklus mit der Bezeichnung „Fest der Lausitz“. In Zittau stand diese Feierlichkeit unter dem Motto „Zittau im grünen Ring“ und fand vom 29. Juni bis zum 7. Juli 1935 statt.⁵⁵

Feiern auf Sparflamme?

Noch vor der Sitzung der Vertreter der Sechsstädte gab der Verkehrsverein Zittau in einem Brief vom 24. Oktober 1934 an Oberbürgermeister Zwingenberger für die Planung einer Feier zur 300. Wiederkehr des Prager Friedens (1635) Folgendes zu bedenken: „Diese Feier soll außerdem für das Gebiet der Sechsstädte werben, was zur Tausendjahrfeier nicht in vollem Umfange durchgeführt worden ist“.⁵⁶ Dieses Motiv wurde in der drei Tage später stattfindenden Sitzung aufgegriffen. Drei Leitfragen warfen die anwesenden Vertreter der

⁴⁹ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 104.

⁵⁰ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 110.

⁵¹ Ebd.

⁵² Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 167.

⁵³ Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 112–114.

⁵⁴ Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. c, Nr. 43/1, Bl. 31, 168. Lotterien mussten nach den Vorschriften der Ausführungsbestimmungen zum Rennwett- und Lotteriegesez vom 8. April 1933 genehmigt, versteuert und abgerechnet werden. Das RennwLottG ist in geringfügig angepasster Form bis heute gültig.

⁵⁵ Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 13. Weitere Festwochen fanden in den Vierstädten Bautzen (26.–30. Mai 1935), Löbau (8.–11. Juni 1935) und Kamenz statt.

⁵⁶ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 93.

Sechsstädte und Oberlausitzer Verkehrsvereine im Ratskeller Zittau auf: „1.) Soll überhaupt eine Feier stattfinden? 2.) Soll diese Feier der Sechsstädte sich innerhalb eines kurzen Zeitraumes von 6 Wochen abspielen, oder soll sie über den ganzen Sommer verteilt werden? 3.) Wie wäre eine solche Feier auszugestalten?“⁵⁷ Der Vorsitzende des Zittauer Verkehrsvereins, Kaufmann Rudolf Martin, plädierte ausdrücklich dafür, da „eine gemeinsame Werbung für den Osten Sachsens und das benachbarte Schlesien dringend notwendig sei, da die Sechsstädte mit Ausnahme von Görlitz in Deutschland nicht bekannt seien und daß sich auch die Propaganda für den deutschen Osten noch nicht wesentlich mit der Oberlausitz, die doch wie von einer Zange von der Tschechoslovakei umgriffen wird, beschäftigt“⁵⁸ habe. Er strich außerdem hervor, dass die gemeinsame Werbung zur Tausendjahrfeier nicht den gewünschten Erfolg gebracht habe. „Die Erinnerungsfeier an den Prager Frieden soll darum Versäumtes nachholen und die Aufmerksamkeit von Deutschland auf dieses Gebiet lenken“.⁵⁹ Für die Tourismuswerbung solle großzügig in Zeitungen, im Kraftverkehr, auf Bahnhöfen und durch ein gemeinsames Plakat geworben werden. Die viel stärker übernommene Deutungshoheit in der Festkultur durch die Nationalsozialisten wird im Gegensatz zu den Planungen zur „Tausendjahrfeier“ darin deutlich, dass der Zittauer Oberbürgermeister betonte, „nichts ohne die parteiamtlichen Stellen zu veranlassen“.⁶⁰ Die Grenzstadt Zittau scheint in den Vorbereitungen federführend aufzutreten. In einem Schreiben an das Berliner Reichspostministerium wiederholte sich der Anspruch der „Grenzlandkundgebung“ des Jahres 1933: „Nicht nur die Lage als unmittelbare Grenzstadt erfordert, daß sie immer etwas besonderes bietet, Zittau nimmt insofern eine Sonderstellung im Reich und bei den Sudetendeutschen jenseits der Grenze ein, als es noch heute große Waldbesitzungen in der Tschechoslovakei hat, wodurch das Augenmerk des benachbarten Auslandes besonders auf diese Grenzstadt gerichtet ist“.⁶¹

Die postalische Werbung nimmt für das „Fest der Lausitz“ eine besondere Stellung ein. Der Zittauer Briefmarkensammlerverein veranstaltete eine Briefmarkenausstellung und ein Festpostamt trug mittels Werbeflaggen den Ruf Zittaus bzw. der Oberlausitz in das gesamte Deutsche Reich. Dieser Wunsch verband sich zumindest mit der Bitte an die Reichspostdirektion Dresden sowie an das Reichspostministerium Berlin, eine Werbeflagge für regionale Poststempel gestalten zu dürfen.⁶² Für die gemeinsame Plakatwerbung wurden private Fuhrunternehmen, die zuständigen Reichsbahndirektionen (z. B. Halle [Saale] und Breslau), die „Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr“ und eine Vielzahl regionaler und überregionaler Zeitungen im Osten des Deutschen Reiches, vor allem dem sächsischen Raum, kontaktiert. Sogar eine Vertreterin der „Abteilung für Ostwerbung“

⁵⁷ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 1.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Ebd. Im Rahmen der nachfolgenden Diskussion unterstrich Studienrat Bruger aus Bautzen die Notwendigkeit von Werbung mit den Worten: „Man sieht uns nicht mehr“; StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 2.

⁶⁰ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 2.

⁶¹ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 13.

⁶² StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 10: Diverse Entwürfe dieser Werbeflaggen sind im Zittauer Stadtarchiv noch erhalten.

des „Mitteleuropäischen Reisebüros GmbH“ war anwesend.⁶³ Der Unterschrift nach zu urteilen könnte es sich um Anna-Lise von Schellwitz-Ueltzen gehandelt haben, die dem Vorsitzenden des Verkehrsvereins, Rudolf Martin, schon am 9. Juli 1935 „von [ihrer] schönen Reise nach Zittau heimgekehrt“, für ihre „liebenswürdige Aufnahme anlässlich des Festes der Oberlausitz“⁶⁴ dankte. Sie habe sich sehr gefreut, dass schöne Bergland um Zittau kennengelernt zu haben und werde sich weiter dafür einsetzen, dass der Berliner Reiseverkehr stärker als bisher in „Ihr so besonders reizvolles Verkehrsgebiet geleitet“⁶⁵ werde. Eine gute Stellung innerhalb der Angebotspalette des MER war durchaus erstrebenswert, besonders da es „seit Ende der 1920er Jahre die von zahlreichen Städten mit dem Ziel der Förderung des einheimischen Tourismus eingeführten, billigen Pauschalangebote für Kurzaufenthalte“⁶⁶ vertrieb.

Der Trend aus den Anfangsjahren des nationalsozialistischen Regimes, „namhafte Prominenz in den Ort zu ziehen, um damit eine weitere Besucherattraktion vorweisen zu können“⁶⁷ lässt sich nicht mehr in der Intensität von 1933 nachvollziehen. Bereits bei der Planungssitzung im Oktober 1934 machte Schriftleiter Hencke aus Görlitz auf die Kosten aufmerksam, die gegenseitige Besuche der Stadtoberen der Sechsstädte anlässlich ihrer Festwochen verursachen würden.⁶⁸

Mehr Militär, zu wenig Zuspruch?

Insgesamt scheinen Programm und Ausgestaltung einen kleineren Rahmen zu umfassen, als dies bei der „Tausendjahrfeier der Oberlausitz“ der Fall war. Eine alle Bevölkerungsschichten umfassende Schwerpunktsetzung bei den Veranstaltungen ist abermals zu erkennen. An die Stelle des historischen Jahrmarktes tritt 1935 ein großes Schützenfest. Eine für vier Tage angesetzte Festvorstellung unter dem Titel „Golgatha im Reiche“ soll für 1.500 Personen auf der Neustadt vor dem Marstall aufgeführt werden.⁶⁹ Dabei handelte es sich höchstwahrscheinlich um eine Inszenierung des gleichnamigen „Deutschen Schauspiels“⁷⁰ zum Bauernsturm 1525 des bayerischen Autors Berthold H. Withalm. Der Bauernkrieg als eine Grundlage der historischen Legitimation des Nationalsozialismus gehörte zu den traditionellen Themen der NS-Literatur. Aufgrund des Potenzials der Dramatik zur Massenbeeinflussung ist solch ein Historienspiel darüber hinaus das ideale literarische Genre, um jeglichem Krieg inhärente Merkmale wie das „Gemeinschaftserlebnis“ und den „Kampfes-

⁶³ Das MER, dessen Hauptgesellschafterin die Deutsche Reichsbahn war, gehörte vor der Weltwirtschaftskrise und ab 1934 zu den profitabelsten Reiseunternehmen im Deutschen Reich; vgl. RÜDIGER HACHTMANN, *Tourismus-Geschichte*, Göttingen 2007, hier S. 115.

⁶⁴ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 83.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ HACHTMANN, *Tourismus-Geschichte* (wie Anm. 63), S. 115, weiter heißt es ebd.: „Breitere Arbeitnehmerschichten erreichte aber auch das MER mit seinen Angeboten nicht, so preisgünstig diese oft waren.“

⁶⁷ MINNER, *Stadt* (wie Anm. 8), S. 148.

⁶⁸ Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 2.

⁶⁹ Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 9.

⁷⁰ BERTHOLD H. WITHALM, *Golgatha im Reiche*. Ein deutsches Schauspiel, Berlin 1933. *Golgatha* ist einer der Hügel, auf denen sich das Abendland gründete. Withalm verklärt den Bauernkrieg darin zu einem der grundlegenden Ereignisse für das „Tausendjährige Reich“.

mut“ zu zelebrieren.⁷¹ Weitere Höhepunkte sind der Aufmarsch von 1.000 Schützen und Innungsmitgliedern vor der versammelten sächsischen Staatsregierung auf dem Markt am Festsonntag sowie mehrere Feuerwerke bei Tag und Nacht. Ein Festumzug, ein Kinderfest und ein Oberlausitzer Heimatabend mit volkstümlicher Musik rundeten dieses Programm ab. Dem Wunsch nach der „Beteiligung von Flugzeugen im Interesse der Bevölkerung“ konnte durch das Luftkreiskommando III in Dresden „aus dienstlichen Gründen“⁷² jedoch nicht stattgegeben werden.

Dafür kamen jedoch Truppenteile der Wehrmacht für ein musikalisches Programm und diverse militärische Vorführungen in die Stadt. Viele Bürger erklärten sich bereit, den Soldaten Quartier zu geben. Unter ihnen war der Wirt des Schlachthofs, Willi Schmidt, aus der Friedländer Straße 6 (heute: Chopinstraße). Er gab am 3. Juli 1935 im Zittauer Rathaus zu Protokoll: In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni habe er vier Soldaten bei sich einquartiert. Gegen 21.30 Uhr hätten seine Frau und das Hausmädchen bemerkt, dass sich in einem der beiden Quartiere weibliche Personen befänden. Schmidt klopfte und erhielt zunächst keine Antwort. Erst als er mit der Polizei drohte, wurde ihm „von einem der Soldaten geantwortet, daß sie sich erst anziehen müßten“.⁷³ Nur in Hosen bekleidet öffneten ihm die Soldaten und das Licht einschaltend, erkannte Schmidt zwei Mädchen, die er auf 17 bis 19 Jahren schätzte. Er sei nun sehr enttäuscht über das Verhalten der Herren, die den Vorfall nicht einmal aufgeklärt hätten und ihm auch keine Namen nannten, obwohl er sie doch gut verpflegt habe; „zum Abendbrot hat jeder Mann 1/2 Pf. Sülze, genügend Brot und 2 Glas Bier kostenlos erhalten“.⁷⁴ Es sei unerhört, wenn „Reichswehrangehörige“⁷⁵, die von ihm kostenlos verpflegt würden, sich in dieser Art verhielten. Der Vorfall wurde durch die Stadt an die 18. Kompanie, Infanterie-Regiment Dresden weitergeleitet. Durch den dortigen Hauptmann und Kompaniechef wurde Oberbürgermeister Zwingenberger wenige Tage später, am 9. Juli 1935, mitgeteilt, dass die betreffenden „Angehörigen der Kompanie [...] zur Rechenschaft gezogen und streng bestraft worden“ seien, denn es gäbe „eben trotz Unterricht und strengster Anweisung Leute, die sich ungehörig benehmen“.⁷⁶ Insgesamt erweckt die Aktenlage den Eindruck, dass die Feier im Hinblick auf Besucherzahlen und Ausgestaltung nicht an ihre Vorgängerin des Jahres 1933 heranreichte.

Als es im August 1935 um die Abrechnung der Feier ging, offenbarte sich ein finanzielles Desaster für Stadt und Verkehrsverein. Zwingenberger wurde durch das Stadtrechnungsamt am 19. August ein vernichtender Rechnungsbericht vorgelegt, der auf die bereits zuvor von Stadtrat Wehner kritisierten Mängel in der Führung des Zittauer Verkehrsvereins sowie im Zusammenwirken aller beteiligten Stellen, also auch der Stadtverwaltung selbst,

⁷¹ Vgl. INGE STEPHAN, Literatur im „Dritten Reich“, in: WOLFGANG BEUTIN (Hg.), Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 2013, S. 437–454, hier S. 442 f.

⁷² StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 62.

⁷³ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 74.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Obwohl schon in der Paulskirchenverfassung 1849 etabliert, wurde der Begriff „Wehrmacht“ erst mit dem „Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht“ am 16. März 1935 etabliert; er war Schmidt also wahrscheinlich noch nicht geläufig.

⁷⁶ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 81. Schmidt war gesetzlich dazu gezwungen, sich so zu verhalten: Nach dem sog. „Kuppelparagraphen“ § 180 StGB war allein schon die Tolerierung von vorehelichem Geschlechtsverkehr durch Dritte strafbar.

hinwies.⁷⁷ Der Rechnungsbericht benennt fehlende Unterschriften auf Zahlungsanweisungen, mangelhafte Aufstellungen über die Einnahmen der Festivität, fehlende Unterlagen bezüglich der Tombola und möglicherweise unnötige Ausgaben (z. B. die Leihe zweier Schreibmaschinen durch den Verkehrsverein).⁷⁸ Spesen scheinen falsch abgerechnet worden zu sein oder ließen sich nicht zuordnen, ein gewisser „Weigt“ habe 100 Programmhefte unterschlagen – die Liste der Monita ist lang. Spitzfindig bemerkte der Prüfer Schwarzbach des Stadtrechnungsamts: Ob 35 RM als Tagegeld für Dienstreisen des Festausschussmitglieds Kühne nach Berlin und Dresden (zwei Tage, eine Übernachtung) gerechtfertigt seien, unterläge „nicht der Beurteilung des Rechnungsamtes. Jedenfalls liegt [der Betrag] wesentlich über den Beträgen, die den höchsten Beamten gewährt werden“.⁷⁹ Die Hauptschuld an der finanziellen Misere schrieb der Prüfer jedoch den kläglichen finanziellen Einnahmen aus der Aufführung von „Golgatha im Reiche“ zu. Die Erwartungen bezüglich Einnahmen und Zuschauerzahlen konnten seiner Meinung nach nur „mit sehr grossem Optimismus aufgestellt worden“⁸⁰ sein. Der Verlust wurde schließlich am 4. November 1935 beim Rechnungsabschluss zum „Fest der Lausitz“ mit 13.773,46 RM beziffert.⁸¹ Der Vorsitzende des Verkehrsvereins beschwor bereits am 20. August 1935, derartige Verluste bisher noch nicht erlebt zu haben. „Auffallend sei z. B. das geringe Interesse an den Vorführungen der Wehrmacht gewesen“.⁸² Überhaupt sei die Zeit für solche Veranstaltungen nicht mehr günstig. Vor der Auflösung stehend, musste der Verkehrsverein die Stadt ersuchen, die immensen Kosten allein zu stemmen. Hierfür bedienen sich die Ratsherren an den Reserven des Elektrizitätswerks. Oberbürgermeister Zwingenberger ließ den Verkehrsverein der Stadt jedoch nicht ohne Weiteres davonkommen. „Zur Kontrolle habe er [Zwingenberger] Stadtrat Günzel an den Vorstand des Verkehrsvereins abgeordnet. Ausgaben über 100 RM seien von der Genehmigung Stadtrat Günzels abhängig“.⁸³ Die Zeit des Feierns schien in Zittau vorerst vorbei zu sein. Erst 1938 sollte es wieder eine große Feier anlässlich des 700. Stadtgeburtstags geben.

Zusammenfassung und Ausblick

Die 1930er Jahre brachten eine starke Zunahme von Festen im Deutschen Reich mit sich.⁸⁴ Die Lausitzfeiern 1933 und 1935 spiegeln diese Tendenz wider. Die mangelnde Begeisterung für das „Fest der Lausitz“ zeigte aber, dass die nationalsozialistische „Feierwut“ in Zittau bereits erlahmt war. Selbst der Reichsminister für Propaganda und Volksaufklärung, Joseph Goebbels, begann die Selbstinszenierung der Nationalsozialisten in Festen und Feiern kritisch zu betrachten: „Wir feiern zuviel. Ich muss das etwas abstoppen.“

⁷⁷ Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 85.

⁷⁸ Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 87.

⁷⁹ Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 88.

⁸⁰ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 88.

⁸¹ Vgl. StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 96.

⁸² StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 90.

⁸³ StA Zittau, Abt. IIa, Abschnitt VI, Abs. k, Nr. 3/2, Bl. 96.

⁸⁴ VON PLATO, Stadtjubiläen (wie Anm. 34), S. 37.

So gehts nicht weiter. [...] So machen wir uns nur beim Volke lächerlich“.⁸⁵ Die angestrebte Identifikation des Volks mit den Zielen des Nationalsozialismus bleibt vor dem Hintergrund der Oberlausitzer Festprogramme ohnehin fraglich. Als Heimatfeste konzipiert, verbanden sie „Geschichte und regionale Tradition sowie ein ausgeprägtes Heimatgefühl mit [...] den Konsumangeboten und dem wirtschaftlichen Aufschwung“.⁸⁶ Unpolitische Bürger konnten sich auf diese Weise leicht mit der Region, aber auch den Machthabern identifizieren. Die Mischung verschiedenster Festelemente führt im Falle der Lausitzfeiern zu einer Verschmelzung von räumlichen und zeitlichen Horizonten. Durch die Vermengung nationaler Geschichte (Mythos vom „Tausendjährigen Reich“) mit lokalen Ereignissen (1.000 Jahre deutsche Landnahme bzw. 300 Jahre Frieden von Prag) ergibt sich ein „Brückenschlag Heimat – Vaterland – Nation. Aus der lokalen Verbundenheit sollte die Identifikation und das Eintreten für die ‚deutsche Heimat‘ bzw. das ‚großdeutsche Vaterland‘ hervorgehen“.⁸⁷ Trotz dieser Intention zeigen die Lausitzfeiern auch, dass die Nationalsozialisten in den Zittauer Festausschüssen nicht übermächtig waren. Zwar konnten sie in den politisch, militärisch und sportlich geprägten Programmpunkten ihre Herrschaft durchsetzen, die Lausitzfeiern hingegen mutierten „nicht gänzlich zu politisch aufgeladenen und instrumentalisierten Veranstaltungen einer zentralen politischen Steuerung“.⁸⁸

Aktuelle Bezüge wie der „Tag der Sachsen“ und der „Tag der Oberlausitz“ weisen in eine andere Richtung, nämlich die der Förderung des Tourismus. Im Jahr 1928 aus der „Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung“ hervorgegangen, orientierte sich die „Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr“ „zusehends [...] auf ein touristisches Potential im Inland“.⁸⁹ Zwar gab es das Bedürfnis nach Tourismus lange vor 1933, aber gerade in der Arbeiterschaft klappten finanzielle Mittel und Reisemöglichkeiten noch weit auseinander. Regionen wie die Oberlausitz waren ohnehin zum Teil kaum bekannt und erlebten keinen Massentourismus im Sinne der Alpen. Das hatten die lokalen Verkehrsvereine erkannt, die unter dem Dach des „Bunds Deutscher Verkehrsvereine“ den Fremdenverkehr nutzen wollten, um das Geschäft für einheimische Gewerbetreibende anzukurbeln. Diese Vorformen von „Touristeninformationen“ waren jedoch untereinander schlecht koordiniert, was sich in der prekären finanziellen Situation des Zittauer Verkehrsvereins manifestierte. Dennoch war allen Beteiligten an den Lausitzfeiern das Bestreben gemein, Zittau bzw. die Oberlausitz im Reich bekanntzumachen und für die landschaftlich reizvolle Region zu werben. Die beiden Großereignisse der Jahre 1933 und 1935 trugen zwar auf lokaler Ebene dazu bei, führten aber zu keinem nachhaltigen Erfolg in der Tourismuswerbung.

Die Bezeichnung „Grenzland“ versinnbildlicht sowohl das politische als auch das touristische Moment der Lausitzfeiern. Die Instrumentalisierung der Feiern als „Grenzland-Kundgebungen“ verdeutlicht die Unzufriedenheit der Machthaber mit den zeitgenössi-

⁸⁵ JOSEPH GOEBBELS, Tagebuch März 1936 – Februar 1937. Teil I, Band 3/II, München 2001, hier S. 123 f.

⁸⁶ VON PLATO, Stadtjubiläen (wie Anm. 34), S. 35 f.

⁸⁷ KATRIN MINNER, Erinnerung und Modernität. Westfälische Ortsjubiläen im Dritten Reich, Münster 1999, hier S. 111.

⁸⁸ MINNER, Stadt (wie Anm. 8), S. 150. Die Blechplaketten zur Tausendjahrfeier wurden in zweierlei Ausfertigung produziert. Zum Verkaufsverhältnis von den Plaketten mit und ohne Hakenkreuz kann jedoch keine Angabe mehr gemacht werden.

⁸⁹ HACHTMANN, Tourismus-Geschichte (wie Anm. 63), S. 118.

schen Grenzverhältnissen und den damit verbundenen Einschränkungen für Handel und Gewerbe. Als „Bollwerk“ an der Reichsgrenze sah es die Stadt Zittau als ihre Aufgabe an, Einheimischen und auswärtigen Gästen etwas Besonderes zu bieten. Vor allem konnten die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr dazu beitragen, die verlorenen Absatzmärkte auf tschechoslowakischem Gebiet zu kompensieren. Sich als Bewohner des „Grenzlandes“ zu inszenieren bedeutete gleichsam Identitätsstiftung. So wie heute ein „Tag der Oberlausitz“ ausgerichtet wird, um „die Identifizierung der jungen Oberlausitzer mit den Traditionen und der Geschichte ihrer Vorfahren in der Heimatregion zu fördern“, wurden vor 80 Jahren die Lausitzfeiern ausgerichtet, um die kulturelle Einheit der „Grenzland“-Bewohner diesseits und jenseits der deutsch-tschechoslowakischen Grenze zu demonstrieren.⁹⁰ Abschließend ist festzuhalten, dass die Lausitzfeiern ein eindrucksvolles Zeugnis der jüngeren Geschichtskultur in der Oberlausitz darstellen, da sie auf der historischen Mikroebene der Zittauer Stadtgeschichte einen Einblick in die Verflechtung von Politik, Tourismuswerbung und regionaler Identitätsstiftung ermöglichen, der sich nicht nur auf andere Feststädte der Region, sondern auch auf das gesamte Deutsche Reich ausweiten lässt.

⁹⁰ BERGER, Bürgerforum (wie Anm. 13), S. 15.